Perlen und Tränen : zwei Panoramen einer Stadt : das natürliche mit See und Bergen, ein gemaltes mit Dächern und Menschen, und eine Betrachtung der Architektur entlang von Höhen und Tiefen

Autor(en): **Simon, Axel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **25 (2012)**

Heft [3]: **Thuns Taten : Planen und Bauen an der Postkartenidylle**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-392154

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PERLEN UND TRÄNEN

Zwei Panoramen einer Stadt: das natürliche mit See und Bergen, ein gemaltes mit Dächern und Menschen, und eine Betrachtung der Architektur entlang von Höhen und Tiefen.

Text: Axel Simon

Man muss sich warm anziehen, betritt man winters den schlichten Backsteinzylinder des Thun-Panoramas. Immerhin wärmt das älteste Grosspanorama der Welt einem das Herz, zeigt es doch keine Schlacht, wie das Murten- oder das Bourbaki-Panorama, sondern eine harmlose Kleinstadtidylle um 1810. Und in die Wolldecken hüllen sich nicht versehrte Infanteristen, sondern Besucher, während sie das Rundbild betrachten. Darauf sieht man: frühstückende Familien, rauchende Männer und schleckende Kätzchen vor Schloss, See und Bergen.

1899 kam das Bild von Basel, wo es der Künstler Marquard Wocher gemalt und ausgestellt hatte, nach Thun. Doch erst 1961 baute man ihm ein festes Zuhause: ein Backsteinrund, von Betonbändern in Form gehalten und «Landi-Geist» atmend. Sein Architekt, der damalige Thuner Stadtbaumeister Karl Keller, hatte bei Hans Hofmann studiert, dem Architekten der Schweizer Landesausstellung 1939. Der Standort am See im Schadaupark mit Blick auf Eiger, Mönch und Jungfrau lässt vermuten, dass Keller die touristischen Stärken der Stadt betonen wollte. Er wusste warum: Der Stadtbaumeister baute nämlich nicht nur das mittelalterliche Thuner Rathaus und später Sempers Winterthurer Stadthaus um, sondern auch das einstige Flaggschiff des Thuner Fremdenverkehrs, das Grand Hotel Thunerhof. 1961, im Jahr des Panoramabaus, integrierte Keller in das 1875 gebaute, einst luxuriöseste Hotel der Schweiz Büros und Ateliers, Wohnungen, Schulzimmer und eine Stadtbibliothek. Heute nutzen die städtische Verwaltung und das Kunstmuseum den prachtvollen Bau, davor liegt ein wilder Kinderspielplatz mit Sportgeräten auch für Senioren.

VON DER TAPO… Das Bälliz ist die Einkaufsinsel im wahrsten Sinne des Wortes. Es liegt in der Aare und bietet Blick auf den Schlossberg mit Stadtkirche, den Hang dahinter schraffieren Terrassenhäuser. An der inneren Aare stehen ehemalige Gewerbehäuser, wie die «Alte Oele», 1987 vom Architekten Andrea Roost in ein Kleintheater umgebaut. Am anderen Ufer treppt sich der Mühleplatz bis ans Wasser hinunter – der sommerliche Abendtreffpunkt der Thuner Jugend. Gestaltet haben ihn Mitte der Neunzigerjahre die Berner Architekten Schweizer Hunziker nach dem Abriss der alten Mühle. Als einziges Altstadtprojekt fand der Platz Aufnahme in die Stadtwanderkarte des Hochparterre-Gründers Benedikt Loderer, die der Architekt und Planer Kasimir Lohner 1994 herausgab.

Lohner ist eine imposante Erscheinung mit Schnauz. Von seinem Büro im Bälliz aus entwarf er den frischen und viel begangenen Uferweg, der der Aare entlang den Bahnhof mit dem See verbindet siehe Seite 10 «Vom Fluch zur Freude». Wie der Mühleplatz macht auch der Uferweg augenfällig, was sich laut Lohner in den letzten Jahrzehnten verändert hat: Urbanität und Lebendigkeit hielten Einzug in die verschlafene Kleinstadt. Gegen den Bauwirtschaftsstädtebau der Siebzigerjahre begehrte Lohner früh auf: 1976 initiierte er die Tapo, die «Thuner Arbeitsgruppe für Planungsfragen und Ortsbildpflege». Die Gruppe trat ein für das Alte und das gute Neue – nicht als reines Fachgremium, sondern auch als Bürgerbewegung.

Mitte der Achtzigerjahre erfasst die Tapo-Mentalität auch die Thuner Politik. Bauvorsteher Walter Schläppi und Stadtarchitekt Rolf Reusser arbeiten an der Qualität von Architektur und Aussenraum. «Rolf Reusser hat schlechte Entwürfe nicht einfach abgelehnt. Er ging in die Architekturbüros, nahm selber Skizzenpapier in die Hand», meint Kasimir Lohner. Ausserdem berieten fünf meist auswärtige Architekten im «Fachausschuss für Bau- und Aussenraumgestaltung» (FBA) den Gemeinderat und die Verfasser der Baueingaben. Der FBA blieb nach der Verwaltungsreform im Jahr 2002 bestehen. Stadtliegenschaften und Städtebau werden seitdem in verschiedenen Direktionen behandelt, der Posten des Stadtarchitekten existiert nicht mehr. Seither diskutiert man in Thun nimmermüde, was «Qualitätssicherung» sei.

…ZUM ARCHITEKTURFORUM Allen voran schreitet dabei das Architekturforum Thun. 2008 beerbte es die aufgelöste Tapo und weckte den eingeschlafenen Dialog über Baukultur auf. Eine Generation später ist die Motivation die gleiche: Man ist unzufrieden mit den Verhältnissen. Der Präsident und Mitgründer des Architekturforums, Johannes Saurer, wird konkret: «In Thun bestimmen heute die Investoren, wo und was sie bauen. Die Politik rollt ihnen den roten Teppich aus.» Es brauche mehr «richtige Architekturwettbewerbe», nicht bloss Gutachterverfahren oder Workshops. Es brauche eine Persönlichkeit, um bauliche und räumliche Qualität gegenüber der Wirtschaft durchzusetzen, eine Person als Anlaufstelle von aussen und als innerer Koordinator für die getrennten Direktionen von Planung und Stadtliegenschaften. «Wir brauchen wieder einen Stadtarchitekten!» Mit zwei gut besuchten Diskussionsveranstaltungen nahm sich das Architekturforum des Themas an. Und lässt nicht locker.

Dass der jung gebliebene Mittfünfziger Saurer weiss, was architektonische Qualität ist, zeigt die hundertjährige Zündkapselfabrik siehe Projekt 11. Der Architekt baute sie feinsinnig zum Restaurant um. Unter Thuns «Perlen der Architektur», die er auflistet, finden sich auch junge Bauten, zum Beispiel das Kultur- und Kongresszentrum von EM2N siehe Projekt 32 oder die KVA von Andrea Roost siehe Projekt 8. Dann aber gehts rasant in die Baugeschichte, mit dem Seefeldgymnasium des Atelier 5 in die Achtzigerjahre zur mächtigen, weissen Montagehalle Arnold Ittens in die Dreissiger und noch weiter zurück zu den Kasernen ins 19. Jahrhundert. Saurers «Tränen der Architektur» sind zeitgenössischer, darunter finden sich auch einige Vorzeigeprojekte wie die Planung für das Emmi-Areal «Puls Thun/Rex Thun» von Holzer Kobler siehe Projekt 33 oder das Selve-Areal siehe Seite 14 «Die Umwandlung». Auf Letzterem habe man viele Industriezeugen zerstört, so der Architekt. «Dort baut man wie auf dem Land. Warum nicht städtischer?» Den Selve-Park, hervorgegangen aus einem Wettbewerb, setzt nun das Tiefbauamt um. Und viele weitere Tränen seien in Planung, sagt Saurer.

Der zwei Meter grosse Heinz Brügger ist auch im Vorstand des Architekturforums aktiv. Den Winkelbau im Selve-Areal baute er um – zum mittlerweile einzigen Ort des Areals, an dem der ursprüngliche Industriecharakter noch spürbar ist. In dem lebendigen Haus, in dem gearbeitet und gewohnt wird, hat auch Brügger sein Büro mit rund zwanzig Mitarbeitern. Zusammen mit Pool Architekten aus Zürich entwarf er die neue Arena Thun siehe Seite 26 «Spielen in der ersten Liga». Bei der Umsetzung dieses Prestigeprojekts lief aus Sicht des Architekten einiges schief. Der Gemeinderat bestimmte und stellte den Fachausschuss vor vollendete Tatsachen. Brügger kritisiert, ist aber eine integrative Figur: «Wir vom Architekturforum wollen nicht in erster Linie auf Missstände hinweisen, wir wollen sensibilisieren, eine Diskussionskultur etablieren.» »




Engel
Engel
Engel
Engel
Parking
Hoteleingang
Rezeption
Freienhof Aareterrasse
coop city

» **THUNS REVISIONEN** Wie ist es um Thuns Baukultur bestellt? Beat Gassner muss es wissen. Seit dreissig Jahren plant, baut und renoviert der auf historische Bauten spezialisierte ETH-Architekt in dieser Stadt. Sein eigenes, viel beachtetes Wohnhaus von 1989 ist eine von Saurers «Perlen» und es erscheint auch in Loderers Stadtwanderkarte. 2009 vertrat er den Beauftragten für Städtebau im Planungsamt und hatte damit kurzzeitig jene Stelle inne, die seit 2002 den Stadtarchitekten ersetzen soll. Der Einfluss der Investoren in Thun sei sehr gross, bestätigt Gassner. Nach einem Wettbewerb – der oft nur ein Workshop- oder Gutachterverfahren sei – würde ein Projekt «optimiert», und damit sei oft nichts anderes gemeint, als die maximale Ausnutzung zu erreichen. Anders als viele Kollegen ist Gassner nicht der Meinung, es bräuchte wieder eine starke Figur in der Verwaltung: «Ein Stadtbaumeister kann auch selbstherrlich sein. Karl Keller zum Beispiel war im Umgang kein einfacher Mensch.» Fragen der Stadtgestaltung müsse man aber in der Verwaltung höher ansiedeln als heute. «Da reicht keine Stabsstelle. Das muss Chefsache sein!» – Pause – «Und da sind wir dann doch wieder bei der Person.»
Vieles werde aber auch besser, meint Gassner. Das Stadtzentrum sei belebter als früher. «Als ich ins Gymnasium ging, gab es ein einziges Café mit Aussensitzplätzen!» Doch fehle eine Diskussion über bauliche Themen in der Bevölkerung. Das Gespräch müsse heraus aus dem Fachkreis.

AUF DEM SCHLOSS «Thun ist dank der guten Verkehrsverbindung ein Vorort von Bern. Viele pendeln und identifizieren sich nicht mit ihrem Wohnort.» So charakterisierte Beat Gassner seine Heimatstadt zum Schluss. Geht man über die Hochtrottoirs der Altstadt, ist das kaum zu glauben. Schon Goethe, Turner und Kleist bewunderten sie. Die endlos lange und steile Kirchtreppe führt holzgedeckt von der Oberen Hauptgasse hoch zur Stadtkirche. Auf halber Strecke teilt sie sich unter einer Kuppel in mehrere Treppenläufe und Gässchen, umgeben von Mauern, Zäunen, Gärten. In die Kuppel aus der Biedermeierzeit malte Roman Tschabold 1959 seine Version des Thun-Panoramas: talwärts die irdische Macht, bergwärts die himmlischen Heerscharen, dazwischen das Jüngste Gericht und Gnade. Lilian Raselli ist Archäologin und leitet das Schlossmuseum. Vor Kurzem wechselten alle Gebäude rund um den Schlossturm von der öffentlichen in Investorenhand – «Ausverkauf» nennt das die Schlossherrin. Bald sollen hier eine KMU-Akademie und ein Mittelklassehotel residieren, die Stiftung Schlossmuseum ist nur Mieterin. Der Fremdenverkehrsort Thun habe sich nie davon erholt, dass die Bahn seit 1893 die Touristen an Thun vorbei bis nach Interlaken fährt, erklärt die gebürtige Solothurnerin die Stadt. Dabei könnte die Konkurrenz am anderen Ende des Sees einpacken, würde Thun seine Trümpfe besser ausspielen: die wunderbare Altstadt und die Flanierwege entlang der Aare und dem See.
Der Donjon, der Schlossturm, ist Thuns Wahrzeichen. Von seinem imposanten, dreigeschossigen Dachstuhl betritt man die vier Ecktürmchen. Im Süden, zwischen Jungfrau und Niesen, spiegelt sich die Blüemlisalp im See. Darunter fliesst die Aare hinter den Baumriesen des Schadauparks hervor. Weit unten passiert sie die hellen Trauerweiden des Mühleplatzes am Rande der dichten Zähringerstadt. Im Westen flitzen Panzer wie grüne Ameisen über die weiten Fluren des Waffenplatzes. Zwischen all diesen Orten breitet sich heute ein Thun aus, das weit über die idyllische Kleinstadt hinausgewachsen ist. Zwar ist das Neue landläufiges Mittelmass, und die «Perlen» sind rar. Doch gibt es auch Thunerinnen und Thuner, die wissen, was Qualität ist, sich diese wünschen und zur Diskussion stellen.

<Bilderbuch-Thun II: Altstadt mit Stadtkirche.

THUN FÜR ANFÄNGER

Text: Axel Simon

A_In der Bahnhofshalle das Reklamefresko der Metallfabrik Selve anschauen. 1925 von Alfred Heinrich Pellegrini gemalt, zeugt es von der einstigen Bedeutung der heute verschwundenen Fabrik für Thun. Gegenüber vom Bahnhofsausgang die Fahnen der Künstler Dominik Stauch und Paul Le Grand beachten. Seit Eröffnung des Aarefeldplatzes im Jahr 2005 weht ihr Projekt «MySouvenir.ch» in wechselnden Farbkombinationen, die jeder online mitbestimmen kann. Rechts, am Kopf des Schiffkanals, schon ab 7 Uhr in «mani's coffee & wine bar» einen Kaffee trinken. Dabei das Büchlein «Kunstorte» lesen, einen Führer zur Kunst im öffentlichen Raum in Thun, den Marianne Flubacher für die Kulturabteilung der Stadt verfasst hat. › www.mysouvenir.ch

B_Über die beiden Schleusenbrücken die Äussere und die Innere Aare überqueren. Zum belebten Mühleplatz siehe Projekt 3 und zum schönen Rathausplatz gehen. Samstags ist dort Markt.

C_Im kleinen Hotel Schwert, Untere Hauptgasse 8, einchecken. Es ist ein altes Haus, gut und jung geführt, schön umgebaut. Falls das Restaurant des Hotels geschlossen ist, gleich daneben im Zunfthaus zu Metzgern zünftig essen, auch im Garten mit Blick auf den Rathausplatz. › www.schwert-thun.ch.

D_Über die Hochtrottoirs der Oberen Hauptgasse schlendern und staunen. Im Ökoladen (Obere Hauptgasse 20) in gesunde Gesichter blicken, im Zartbitter (Obere Hauptgasse 67) Schokolade und mehr kaufen und trinken. In der Messerschmiede Schoder (Obere Hauptgasse 64) Mutter und Sohn beim traditionellen Schärfen von Werkzeugen und Messern zusehen. Ihre Familie macht das seit 125 Jahren.

E_Über die Kirchentreppe den Schlossberg erklimmen. Durch die Gassen mit Ausblick einen Weg zum Schloss suchen. Das war der Ort, wo die Zähringer, Kyburger und Berner die Stadt regierten. Den Blick vom Burgturm und die Ausstellungen zur Geschichte und Gegenwart von Thun geniessen. › www.schlossthun.ch

F_Velotour zum Militär unternehmen: Bei «Thun rollt» hinter dem Aarefeldplatz ein Fahrrad ausleihen (Mai bis Oktober) und entlang der Aare durchs Selve- und Ruag-Areal fahren. In der Halle 6 siehe Projekt 13 den Designer Ueli Biesenkamp kennenlernen, der dort ein Kulturforum, ein Restaurant und eine Designmöbelausstellung betreibt. In der Zündkapselfabrik siehe Projekt 11 zu Mittag essen. Unter der Bahn hindurch zur Allmendstrasse radeln. Südlich vom Waffenplatz die Burgerallmend umfahren und die schönen Alleen bewundern. Das Fahrrad wieder zurückbringen. › www.thunrollt.ch

G_Mit dem Dampfschiff «Blüemlisalp» über den See zwischen Niesen und Beatenberg nach Interlaken fahren und wieder zurück. › www.bls.ch

H_Vom Schiffsanleger über den neuen Uferweg siehe Projekt 2 zum Schadaupark spazieren. Vor der sechs Meter hohen Eisenplastik von Bernhard Luginbühl stehen bleiben. 1962 bis 2011 stand der «Büchsenöffner», wie die Thuner das Werk nennen, am Eingang der Altstadt. Im Schadaupark auf See und Berge blicken. Mit einer Minidampflok um die Baumriesen fahren. Eine Cremeschnitte im Café Schloss Schadau essen. Im Thun-Panorama siehe Projekt 34 die von Marquard Wocher gemalten Katzen zählen.

I_Die alten Fresken in der Kirche Scherzligen ansehen: karolingischer Turm, romanisches Schiff, gotischer Hochchor, gepflegter Innenraum mit Malereien und Tapisserien. An den heiligen Jakob denken. Die kleine Fähre hinter der Kirche nehmen und von einer mürrischen Gondoliera mit Aussenborder und Zigarette über die Aare setzen lassen.

J_Sich im schönen Restaurant Dampfschiff am Aarequai stärken. Im Kunstmuseum, dem ehemaligen Grand Hotel Thunerhof, die Mischung aus 150-jähriger Hotelarchitektur und zeitgenössischer Kunst betrachten, präsentiert von der Direktorin Helen Hirsch. Bergan zum schönsten Aussichtspunkt Thuns steigen, dem Jakobshübeli: zwischen Hofstettenstrasse 35 und 33 über eine versteckte Treppe zur christkatholischen Kirche (zur Hochblüte des Tourismus war es die englische Kirche), dann durch den Wald zum hundertjährigen Pavillon spazieren. Auf Thun zurückblicken. › www.kunstmuseum-thun.ch